

# Mit Klängen Farbe bekennen

Wie Orchester und Chöre selbstbewusst  
gemeinsame Werte vertreten

Sven Scherz-Schade

Öffentliches politisches Statement: Großes  
Open-Air-Konzert „Pro Vielfalt“ der Robert-  
Schumann-Philharmonie und des Philharmoni-  
schen Chors Altenburg-Gera mit Beethovens  
Neunter auf dem Chemnitzer Theaterplatz



Niemand ist eine Insel. Wer versucht, sich voll und ganz aus der Politik herauszuhalten, steht früher oder später allein da. Im schlimmsten Fall wird er zum Spielball radikaler Meinungen. Auch in Kunst und Kultur muss man Stellung beziehen und die eigenen Werte deutlich machen. Doch welche Werte sind dies, wenn Orchester und Chöre bei Staatsempfang, Jahrestag oder Jubiläum musizieren?

> **Wertedebatten in Orchestern** und Chören werden selten direkt, bewusst oder in Gremien gelenkt geführt. Doch die Werte, für die ein Klangkörper steht, sind allgegenwärtig. Oft werden sie bei Jahres- und Gedenktagen sichtbar, die Anlass bieten, die gesellschaftliche Aufgabe und Verantwortung der Kultur deutlich zu ma-

chen. Die einhundertsten Jahrestage des Beginns bzw. Endes des Ersten Weltkriegs waren solche Anlässe. Die Wiener Philharmoniker beispielsweise legten bei ihrem Neujahrskonzert 2014 einen Schwerpunkt auf das Gedenken an den Kriegsausbruch. Das hatte enorme Wirkung, zumal das international übers Fernsehen gesendete Neujahrskonzert weltweit ein Millionenpublikum erreicht. Zudem gaben die Wiener im Juni desselben Jahres ein Konzert in Sarajevo, wo 1914 die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand den Auslöser des Kriegsbeginns lieferte.

> Das Publikum betrachtet die philharmonischen Programme durchaus als Bildungsgut. <

Das Spitzenorchester, das sich demokratisch selbstverwaltet seine Konzertprogramme und künstlerischen Inhalte selbst wählt, hat einen engen Bezug zum Thema. Weil der Erste Weltkrieg heute als die europäische Katastrophe schlechthin gilt, gleicht das Gedenken an ihn einem Bekenntnis für ein friedliches, vereintes Europa. Diese politische Haltung ist den Wiener Philharmonikern wichtig. Für diese Werte stehen sie ein und treten öffentlich auf. Im November 2018 gastierte das Orchester unter Franz Welser-Möst in Frankreich beim „Concert in Versailles“ abermals, um an das Kriegsende zu erinnern. Das Konzert wurde in über 20 Länder übertragen.

### Heimat: ein weites Feld

Die Wiener Philharmoniker gehen mit gutem Beispiel voran. Aus der Erinnerungskultur Konzertprogramme zu entwickeln, ist keine Selbstverständlichkeit und es braucht innerhalb eines Orchesters auch den entsprechenden Willen. Mitunter entstehen aus der Erinnerungskultur jenseits einzelner Gedenktage eigenständige Programme oder auch ganze Konzertserien. So haben die Stuttgarter Philharmoniker ihre großen Abonnementreihen der vergangenen Spielzeiten unter Mottos wie „Heimat und Fremde“ oder „Krieg und Frieden“ gestellt, die Saison 2018/19 wird unter dem Thema „#Heimat“ musiziert. Die Assoziationen, die sich über die ausgewählten Stücke zum Thema ergeben, fallen recht unterschiedlich aus. Wenn in einem Konzert unter Leitung von Chefdirigent Dan Ettinger etwa John Williams' Filmmusik aus Steven Spielbergs Kinomeisterwerk *Schindlers Liste* erklingt, wird damit Erinnerung an den Holocaust und an die unverzeihlichen Verbrechen an der Heimat assoziiert. Wenn in einem anderen Konzert unter Gastdirigent Markus Huber jedoch Richard Strauss' *Alpensinfonie* gespielt wird, so erinnert die Aufführung an Heimat und Natur, heute an Naturzerstörung und Verlust.

Kurzum: Dramaturgisch lässt sich unter dem Thema viel zusammenfassen, sodass in den Konzerten dem Publikum einzelne Musikstücke inhaltlich näher kommen, auch alltagsnäher. Wenn



im Zusammenhang mit Migrationspolitik gesellschaftlich über Heimatbegriffe debattiert wird, dann unterstützen derartige thematische Programme durchaus die Werteorientierung. Zumindest beim Publikum der Stuttgarter Philharmoniker. „Unser Publikum ist sehr an Hintergründen dessen, was es hört, interessiert“, sagt Albrecht Dürr, Dramaturg des Orchesters, der bei den Einführungsveranstaltungen vor den Konzerten in der Regel vor einigen hundert Leuten spricht: „Das Publikum betrachtet die philharmonischen Programme durchaus als Bildungsgut.“ Erinnerungskultur im engeren Sinne oder gar eine gewollte, direkte Wertevermittlung fänden hier jedoch nicht statt.

> Erinnerungskultur lebt auch von Widersprüchen,  
auf die man mit ihr stößt. <

„Dennoch führen die Stuttgarter Philharmoniker gewissermaßen momentan eine eigene Wertedebatte, und zwar intern“, sagt Dürr. Eine Gruppe der Musiker entwickelt für das große städtische Orchester ein Leitbild, um sich seiner kulturpolitischen Rolle in der Stadt und in der Region bewusst zu werden. Spielort der Philharmoniker ist die Liederhalle, geprobt wird im Gustav-Siegle-Haus. Vage steht für Stuttgarts Zukunft die Frage im Raum, ob ein neues Konzerthaus notwendig oder möglich wäre. Auch wenn es hier für das Orchester eher um Fragen der Profilbildung geht, müssen die Philharmoniker ihren ganz grundsätzlichen Wert für die Landeshauptstadt deutlich machen. Ohne dass sie im Einzelnen benannt werden müssen, gibt es verbindliche Werte, für die das Orchester einsteht und die sich um die ganz grundsätzliche Funktion der Philharmoniker als Kulturbotschafter ranken. Der Klangkörper repräsentiert dabei die Stadt zu bestimmten Anlässen. Unlängst ist das Orchester am Tag der Offenen Tür im Rathaus zur Eröffnung aufgetreten oder es hat zur Feier der Städtepartnerschaft mit dem indischen Mumbai gespielt. Hinter diesen Aktivitäten stehen alle Orchestermitglieder einvernehmlich und geschlossen.

### Politisches Statement in Chemnitz

Das ist auch bei der Robert-Schumann-Philharmonie am Theater Chemnitz und dem Philharmonischen Chor Altenburg-Gera der Fall, die Anfang September 2018 auf dem Chemnitzer Theaterplatz Beethovens Neunte als großes Open-Air-Konzert aufführten. Dies war ein öffentliches politisches Statement, nachdem es bei Demonstrationen in Chemnitz zu fremdenfeindlicher Hetze und Gewaltausbrüchen gekommen war. Das Konzert hieß „Pro Vielfalt“ und war allein durch seinen Titel ein deutliches Signal. „Wir wollten nichts machen, was sich ‚gegen etwas‘ angekündigt hätte“, sagt Orchesterdirektor Raimund Kunze und benennt damit einen Wert an sich: „Wir wollen *für* etwas sein, wir wollen etwas erreichen, im positiven Sinn.“

Bereits mehrfach gab es in Chemnitz Demonstrationen radikaler Gruppen, die Gedenktage zu ihren Zwecken missbrauchen wollten. Dazu gehörten etwa der 1. Mai oder auch der Friedenstag, der jährlich an den 5. März 1945, den Tag der Bombardierung der Stadt, erinnert. Die Instrumentalisierung des Friedenstages durch nationalistische und rechtsextreme Gruppen ist ein großes Ärgernis und eine Beleidigung für alle Chemnitzer Bürger, die in einer freien und offenen Gesellschaft leben wollen. Deshalb ist man sich zum

Beispiel im Orchester sicher, dass man die zerstörerischen Bewegungen nicht unkommentiert passieren lassen darf. „Das hat uns immer beschäftigt“, sagt Kunze. Schon mehrmals hing am Haus des Theaters Chemnitz ein Banner mit der Aufschrift „Für Vielfalt und Toleranz“, sodass ad hoc nach den Ereignissen von Chemnitz keine Diskussion oder Wertedebatte angefangen werden musste. Dass man reagiert, war eine Selbstverständlichkeit. Nur wie man reagiert, musste geklärt werden. Man einigte sich auf Beethovens Neunte. Dass das Konzert erst etwas verzögert stattfinden konnte und die Planung ein paar Tage dauerte, lag jedoch daran, dass man eben erst aus der Spielzeitpause zurückgekehrt war und die Proben nicht sofort starten konnten.

Von Sympathisanten der Szene rund um die Bürgerbewegung und Stadtratsfraktion „Pro Chemnitz“ wurde das Konzert als „linkspolitische Idee“ verunglimpft, bei dem mit Steuergeldern „eine einseitige politische Vereinnahmung“ versucht würde. Politisch-gesellschaftlich erlebt Chemnitz derzeit einen starken, bislang noch nicht dagewesenen antiparlamentarischen und letzten Endes demokratieablehnenden Politikampf, der jedoch auf die Gesamtheit gesehen nur von einer sehr kleinen Gruppe angetrieben wird. Im Stadtrat belegt die Fraktion „Pro Chemnitz“ derzeit lediglich drei Sitze. Die große Mehrheit hingegen will die fremdenfeindliche Stimmungsmache nicht. Eben diese Mehrheit findet sich auch in Orchester und Theater wieder.

### Flüchtlingshilfe im Orchester

Insofern ist die Werterhaltung der Robert-Schumann-Philharmonie eine Selbstverständlichkeit. Das ist einerseits gut. Andererseits liegt darin auch eine gewisse Gefahr, denn eine entschiedene Werterhaltung darf nicht zu Routine und Gewohnheit werden. „Wir haben kein Gremium oder keinen festen Ausschuss, der sich regelmäßig trifft, um über Werte und Vorgehen zu debattieren“, sagt Raimund Kunze: „Aber wir haben im Orchester einige, die sehr aktiv sind. Das ist ein Zirkel von Musikern, an die man sich jederzeit wenden kann. Wer Zeit und Möglichkeiten hat, kann sich einbringen.“ Kunze ist seit Oktober 2015 Orchesterdirektor in Chemnitz. Damals schon, zu Zeiten der großen Flüchtlingsströme, gab es Aktive im Orchester. Viele Flüchtlinge wurden im Chemnitzer Erstaufganglager für Sachsen untergebracht. Es gab Musiker, die zum Bahnhof fuhren und die Leute transportierten oder mit ins Konzert nahmen. „Von Anfang an hatten wir eine aufgeschlossene Bewegung. Das Orchester ist mit den Flüchtlingen sehr solidarisch“, so Kunze. Damals gab es ein von der Theaterleitung initiiertes Gremium, in dem tatsächlich überlegt wurde, wie man im Sinne einer Willkommenskultur den Flüchtlingen helfen könnte. Das Gremium besteht heute aber nicht mehr.

Eine entschiedene Werterhaltung in Chor und Orchester ist unabdingbar. Doch ebenso wichtig ist es, die Werte auch sichtbar zu machen, durch Aktionen oder besondere Konzertprogramme. Beim Usedomer Musikfestival gehört das zum Festivalkonzept. Es begann 1994 und als erste große Produktion der so genannten Peenemünder Konzerte wurde 2002 das *War Requiem* von Benjamin Britten unter Leitung von Mstislav Rostropovich aufgeführt. ...

... Lesen Sie weiter in *das Orchester* 1/2019